Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei der Austragestelle 1,90 Mk., in der Ausgabestelle 1 Mk., beim Briefträger 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 5½ bis 6 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt".

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 89. Mittwoch, den 17. April 1907. 147. Jahrgang.

Der Kampf um die Jugend.

Wir alle wissen, daß die Sozialdemokratie die Armee und die Kriegervereine mit ihrem Haß verfolgt und eifrig am Werke ist, zwischen dem Volk in Waffen und dem im bürgerlichen Kleide eine Scheidewand aufzubauen. Daß es so ist, darf niemand Wunder nehmen, denn ehe nicht die Armee und die Kriegervereine ins Wanken kommen, oder umgekehrt ausgedrückt, so lange diese noch die feste, unerschütterliche Stütze für König und Vaterland sind, kann die Sozialdemokratie ihre umstürzlerischen Ziele nicht erreichen, selbst wenn ihr Dreimillionenheer noch um eine beträchtliche Zahl wachsen sollte. Das haben die langen Jahre ihrer trotz aller Emsigkeit vergeblichen Mühen zur Genüge gezeigt. Das haben aber auch die Sozialdemokraten selbst erkannt, und wer ihre militärfeindlichen Reden hört, wer die Brandartikel in ihren Blättern liest, dem kann es nicht entgangen sein, daß die Führer auf immer neue Mittel sinnen.

So gilt ihre Aufmerksamkeit der Jugend, die sie in ihrem Fühlen und Denken zu erziehen strebt. Darin liegt eine große Gefahr, denn das Herz wie der Sinn der Jugend sind in der Regel wie weiches Wachs und ein Stoff, der sich nach Belieben kneten läßt. „Wer die Jugend hat, hat auch den Sieg". Darum darf die Jugend nicht der Sozialdemokratie überlassen werden.

In der Armee werden die ihr anvertrauten Zöglinge, insoweit sie schon angekränkelt sind, einer sicheren, festen Genesung zugeführt und die andern in treuer Pflichterfüllung so gestärkt, daß sie sich durch die farbenprächtigen Trugbilder einer falschen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht locken lassen, sondern bis zum letzten Atemzuge zu Kaiser und Reich in opferwilliger Treue feststehen. Auch die Schule wandelt in der Erziehung ihrer Schüler in Bezug auf Gottvertrauen, Zufriedenheit, Vaterlandsliebe und Liebe zu unserem Kaiserhause die rechten Wege. So kommt für die Erziehung im wesentlichen die Zeit nach der Schulentlassung bis zum Eintritt in das Heer in Frage.

Es ist selbstverständlich, daß jeder Vater seine Kinder in seinem Sinne heranbildet und sie nach seinen Grundsätzen erzieht; es ist demgemäß auch nur natürlich, daß ein treuer Kamerad der Kriegervereine alles daran setzt, seine Kinder in richtiger Wertschätzung der wahren Güter dieses Lebens heranwachsen zu lassen, während ein Sozialdemokrat eifrig dahin strebt, seine Söhne und Töchter noch militärfeindlicher und zielbewußter zu machen, als er es selbst schon ist. Aber der Sozialdemokrat richtet sein Augenmerk nicht nur auf die eigenen Kinder, sondern er geht darauf aus, alle zu betören, die noch glücklich und zufrieden an Gott glauben und mit kindlicher Liebe, mit festem Vertrauen des Allerhöchsten Landesvaters gedenken. Der königstreue Bürger darf sich daher nicht mit der Erziehung seiner Kinder begnügen, sondern er muß sie zugleich gegen alle Versuchungen schützen und verhindern, daß sich ihnen der Wolf im Schafskleide nahe; er muß aber auch gleich den Sozialdemokraten auf andere Kinder wirken.

Die Wege, die sich dazu bieten, werden je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden sein; allgemeine Regeln lassen sich schwer aufstellen. Wer aber daran denkt, daß der tägliche Umgang und das sichtbare Beispiel anderer, das uns täglich vor Augen steht, durch die Macht der Gewohnheit je nach ihrer Art erhebend und läuternd, oder schädigend und verpiftend wirken müssen, der wird immer Mittel finden, die auch in den kleinsten Dörfern und Gütern Gutes zu wirken imstande sind. Sie lassen sich in den allgemeinen Satz zusammenfassen „behüte die Jugend vor schlechtem Umgang und halte sie an, nur mit Männern zu verkehren, die sich durch ein wohlgesittetes und wohlanständiges Verhalten auszeichnen und in königstreuer Gesinnung dem Gesetz willig gehorchen."

Reform des höheren Mädchenschulwesens.

* Merseburg, 16. April.

In der gestrigen Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses gab Kultusminister von Studt eine Schilderung, wie die Reform des höheren Mädchenschulwesens in Aussicht genommen sei. Danach steht eine völlige Umgestaltung desselben bevor.

Aus den Verhandlungen ist folgendes hervorzuheben:

Minister Studt: Bereits im vorigen Jahre habe ich Ihnen den damaligen Plan für eine Reform des höheren Mädchenschulwesens dargelegt. Dieser Plan hat jetzt die Zustimmung der Fachmänner gefunden. Das Staatsministerium berät diese Vorschläge jetzt noch. Ich kann mich deshalb über diese Vorschläge nur unter Vorbehalt äußern. Bisher war die Bildung der jungen Mädchen mehr eine ethische und Gefühlsbildung. Jetzt soll im deutschsprachlichen Unterricht die grammatische Seite mehr betont werden. Der Rechenunterricht sollch durch Einführung der Mathematik erweitert werden. Den Mittelpunkt werden auch fernerhin Religion und Deutsch bilden. Die Herzensreinheit deutscher Frauen und Mädchen soll allezeit hochgehalten werden. Den Unterbau soll die neunklassige Mädchenschule bilden, die neben der zehnklassigen bestehen soll. Nach Abschluß dieser Mädchenschulbildung sollen die Mädchen in Lyzeen und Studienanstalten übergeführt werden. Die Lyzeen sollen für diejenigen Mädchen da sein, welche nicht nötig haben, einen Beruf zu ergreifen. So werden wir dahin kommen, daß in den Lyzeen verständnisvolle Gefährten des Mannes und einsichtsvolle Erzieherinnen ihrer Kinder erzogen werden. In den Lyzeen soll gelehrt werden: Haushaltungskunde, Gesundheitslehre, Kleinkinderpflege, Volkswirtschaftslehre, Wohlfahrtspflege usw. Auch sollen Uebungen in Küche und Haushaltung abgehalten werden. Diese Schule bietet etwas ganz Neues. Es ist eine Verbindung der Lyzeen mit den Seminaren in Aussicht genommen. Natürlich muß daher auch die Lehrerinnenbildung anders geregelt werden. Diejenigen Mädchen, welche später die Universität besuchen wollen, erhalten ihre Weiterbildung in sogenannten Studienanstalten, in denen sowohl nach dem Lehrplan der Oberrealschulen und Realschulen wie nach dem der Gymnasien unterrichtet werden kann. Für diesen vierjährigen Lehrgang soll der Unterricht ähnlich wie in den Reformgymnasien gestaltet werden. (Beifall).

Abg. Dr. v. Heydebrand (kons.): Die Ausführungen des Ministers gaben kein ganz klares, faßliches Bild. Es war nicht alles verständlich. Ich glaube aber sagen zu können, daß wir seinen Plänen Sympathie entgegenbringen. Der Minister scheint das Ziel richtig erkannt zu haben. Wie soll es aber mit den Lehrern an den neuen Anstalten gehalten werden? Man wird hier die Frauen den Männern gleichstellen müssen. Manche Bedenken, die wir früher hatten, sind beseitigt. (Beifall rechts).

Abg. Dr. Dittrich (Ztr.): Eine eingehende Kritik der Vorschläge werden wir erst später geben können. Der Gesamteindruck der Vorschläge war aber ein günstiger.

Ministerialdirektor Schwartzkopff: Das bisherige Unterrichtssystem hatte den Fehler, daß für die Zeit vom 15. bis 18. Lebensjahre nicht genügend gesorgt war. Die jungen Mädchen blieben zu Hause, wo sie als Blumen behandelt, aber nicht vor eine ernste Aufgabe gestellt wurden. Dem soll jetzt abgeholfen werden. Die Grundlage soll aber weiterhin die zehnklassige höhere Mädchenschule bilden. Genügende Lehrkräfte ständen in den Lehrerinnen-Seminaren zur Verfügung. Im übrigen

Merseburg seit 50 Jahren.*)

(Vortrag, gehalten im Verein für Heimatkunde am 8. April cr.

von Herrn Sozial-Inspektor Wolf.)

III.

Die Verlegung der Post (bisher in der Breitestraße) und des Amtsgerichts (bisher auf dem Rathause) außerhalb der Tore waren namentlich Schritte zur schnelleren Entwicklung der Außenstadt und ihres Verkehes und Aussehens. Die vielen noch vorhandenen sog. langen Scheunen am Nulandtsplatze, Hölle, Karlstraße, Teichstraße und Leunaerscheunen beweisen uns, daß Merseburg eine Oekonomie- und Landstadt war, in welcher von Haus aus weniger Industrie herrschte. Die Industrie bestand in den 1850er Jahren nur in Mahlmühlen (Risch-, Neumarkt-, Königs- und Damm-Mühle) von welchen Neumarkts- und Königsmühle in Papier- bezw. Pappenfabriken umgebaut sind, Papierfabrik von Ebbinghaus im Vorwerk (jetzt Lederfabrik von Wiegand), Papierfabrik am Teiche (jetzt Lederfabrik von Mylius), Leimfabriken und Gerbereien größeren Umfangs in der Leimsiedergasse (jetzt Fischerstraße) und der Oelgrube, Weberei und Buntkattundruckerei von Steckner an der Geisel und Johannisstraße, einigen Seifensiedereien, nicht umfangreichen Eisengießereien, die Köppe'sche jetzt Blancke'sche Fabrik und die Nähmaschinenfabrik von Schäffer, später Schäffer und Traxdorf, jetzt Grooke, welch letztere ihren Anfang als Nähmaschinenfabrik von Pröhl in einem Hause zwischen Mylius und der Sixtiruine hatte, Buntpapierfabrik von Hüne (jetzt Heilmann) auf dem Neumarkt und kleinen Ziegeleien. Schon damals lautete hier eine allgemeine Redensart, Merseburg sei Beamtenstadt, in ihr siedele sich neue Industrie nicht an. Welchen Wert diese Redensart und eine andere hinsichtlich der Eisenbahn-Verbindung Merseburgs hat, von der ich später spreche, mag zunächst unerörtert bleiben. Merkwürdig ist, daß diese Redensarten noch heute im Munde der Einwohner sind.

Eine der ersten Eisenbahnen war diejenige von Halle über Merseburg, Erfurt, Gotha, Eisenach nach Frankfurt a. M., die Thüringer Eisenbahn genannt. Ihre Vorarbeiten begannen Anfang 1843, 1844 begann der Bau und 1846 am 20. Juni wurde der Betrieb auf derjenigen Teilstrecke eröffnet, an welcher die Station Merseburg lag. Daß dies ein Ereignis war, ist klar. Alt und Jung kannte auch später nur eine Erholung, nur einen Spaziergang, hinaus an die Eisenbahn. Wie staunte man den Betrieb an, wie namentlich das scheinbar allein gehende Ding, das sich Lokomotive nannte und das auch auch für uns Jungens ein besonderes Interesse hatte. Schon das Schließen der Barrieren weckte in uns eine unbeschreibliche Spannung und Begeisterung. Wie gesagt, mit der Eröffnung der Eisenbahn und des weit draußen im Felde liegenden Bahnhofs veränderte sich, wenn auch langsam, das Leben und Treiben und das Bild der Stadt, das ich nunmehr in Einzelheiten unter Hinweis auf Ereignisse mancherlei Art noch näher schildere. Bevor ich dies tue, m. H., gestatten Sie auf die Redensart zurückzukommen, die ich vorher erwähnte und die sich auf die Eisenbahn-Anlage und die damit zusammenhängende Entwicklung Merseburgs bezieht. Wir hatten die Eisenbahn bereits, als 1855 auch das Projekt einer solchen nach Kassel auftauchte, die von Halle ausgehend, 1861 angelegt ist. Es hieß und heißt heute noch, diese Bahn habe von Merseburg ausgehen sollen, die kurzsichtige damalige Stadtverwaltung habe sich aber gegen das Projekt mit Händen und Füßen gesträubt, in der falschen Befürchtung, die vielen Eisenbahnen brächten zu viel arme Leute in die Stadt und die Armenlasten würden wachsen. So oft diese Redensart aufgetaucht ist, so oft ist sie offenbar falsch gewesen, wie wohl auch die andere Redensart, nicht die Stadtverwaltung sei schuld, daß die Bahn nach Cassel, bei deren Besitz wir wohl heute nach Größe und kommerzieller Bedeutung Halle wären, nicht von hier ausgeht, sondern die vielen Behörden hierselbst seien schuld. Die Leitung der Regierung habe die Stadtverwaltung beeinflußt, sich gegen die Casseler Bahn aufzulehnen, mit der Motivierung, die Stadt werde durch umfangreichen Eisenbahnbetrieb und alles was damit zusammenhängt, zu geräuschvoll, als daß sie dann länger Sitz größerer Behörden, namentlich der Kgl. Regierung, bleiben könnte. Beide Erzählungen sind offenbar ohne tatsächlichen Wert. Dies lehrt zum Teil der Inhalt eines Berichts des Magistrats hier vom 8. Januar 1842 an den Königl. Landrat, worin gebeten wird, daß der Landrat sich bei den maßgebenden Behörden verwenden wolle. Es bestehe die Absicht, eine Eisenbahn von Halle nach Frankfurt zu bauen, die leider eine Stunde von der Stadt bei Wallendorf vorbeiführen solle. Die Bitte, die Bahn an Merseburg vorbeizuführen, wird mit folgendem Zusatze begründet: „Ist diese Nachricht begründet, so ist der Nachteil, welcher der hiesigen Kommune zugefügt wird, unübersehbar. Sollten wir auch nicht sogleich einer gänzlichen Verarmung entgegengehen, so geht doch die Hoffnung auf einen fortschreitenden Erwerb für die Stadt verloren. gez.: Seffner, Karlstein, Hermann." Also, m. H., das direkte Gegenteil von dem spricht sich in diesem Schriftstück aus, was die Stadt getan oder gefürchtet haben soll. Aktenkundige Tatsache ist ferner, daß die Bahn nach Kassel nur von Halle aus über Eisleben, Nordhausen geplant war, und daß das Komitee für dieselbe nur in Halle und Eisleben Sitz hatte. — Der Turm der Sixtikirche war bekanntlich im August 1835 in Folge Blitzschlags abgebrannt, die schon viel ältere Kirchen-(Ruine) bildete, wie zum Teil noch heute, ein trauriges Zeichen elementarer Zerstörungen, sowohl wie ein eigenartiges Bild an der Stadtgrenze. Wir Jungens aus der Breitestraße waren auch noch in den 1850er Jahren oftmals spielend in der Ruine und machten „Ausgrabungen", weil nach Erzählung der Alten beim Brande die Glocken geschmolzen und in der Kirche Geld und Wertsachen vernichtet sein sollten, die man, wenn auch nur in kleinen Ueberresten, vermischen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119070417-19/fragment/page=0001

könne man sich heute noch nicht genau auf Lehrplan und System festlegen.

Abg. Ramdohr (natl.) sprach sich im großen und ganzen im Namen seiner Partei zustimmend zu der Reform aus und ging dann des näheren auf das Reformgymnasium ein.

Reichstag.

* Berlin, 15. April.

Die heutige Sitzung des Reichstages bringt in Fortsetzung der sozialpolitischen Generaldebatte zunächst wenig interessierende Ausführungen des Abg. Horn (Soz.) über die Verhältnisse in der Glasindustrie, für die er den achtstündigen Arbeitstag und Verbot der Sonntagsarbeit fordert. Dann beleuchtet Abg. v. Dirksen (Rp.) die Beziehungen zwischen Sozialpolitik und Sozialdemokratie. Es ist ein Irrwahn, die Sozialdemokratie jemals zufrieden stellen zu können. Sozialdemokratische Organe haben selbst zugegeben, daß die Umsturzpartei immer mit neuen Forderungen kommen werde, bis ihr Endziel erreicht sei. Trotzdem ist auch die Reichspartei gern bereit, die nächsten sozialpolitischen Arbeiten ehrlich und eifrig zu fördern. Denn an dem Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung zu arbeiten, ist für eine Partei, der ein Frh. v. Stumm angehört hat, ein nobile officium. Besonders reformbedürftig sind das Vereins- und Versammlungsrecht und die Gesindeordnung. Die Forderung, ein Reichsarbeitsamt zu errichten, ist durchaus gerechtfertigt. Sehr viel dringender als alles dies ist aber eine gesunde und energische Mittelstandspolitik. Vergebens sucht die Sozialdemokratie zu bestreiten, daß sie die mittelständischen Existenzen vernichten und aus der Reihe der volkswirtschaftlichen Faktoren ausschalten will. Zu viele Aeußerungen, die sich auf diesen unbedingt mittelstandsfeindlichen Standpunkt stellen, liegen aus sozialdemokratischen Organen vor. Wenn überhaupt eine Verständigung mit der Sozialdemokratie möglich wäre, müßte sie an dem „ruppigen“ Ton und den ungehobelten Manieren der führenden „Genossen“ scheitern. Redner nennt als Musterbeispiel der „Ruppigkeit“ Herrn Arthur Stadthagen und erinnert an gewisse, nicht ganz saubere Manipulationen, durch die sich Herr Stadthagen in Widerspruch gesetzt habe zu den Grundsätzen, die er als Publizist und Parlamentarier vertritt.

An des Redners letzte Aeußerung, es müsse ein verstärkter Schutz der Arbeitswilligen auf gesetzlichem Wege sichergestellt werden, anschließend, erklärte Staatssekretär Graf Posadowsky: Jeder anständige Mensch und jeder, der die Freiheit des bürgerlichen Lebens hochhält, wird es verurteilen, wenn jemand gezwungen wird, Handlungen vorzunehmen oder zu unterlassen. Aber jeder unberechtigte Zwang fällt bereits unter das bestehende Strafrecht. Also die gesetzlichen Vorschriften sind ausreichend. Das Mißliche ist nur, daß sich in den meisten Fällen weder Kläger noch Zeuge findet. (Zuruf von den Sozialdemokraten: „Weil nichts zu beklagen und zu bezeugen da ist!“) Nein so liegt die Sache nicht. Vielmehr haben die Geschädigten und ebenso die Zeugen zumeist nicht den Mut, beschwerdeführend aufzutreten. Neue gesetzgeberische Maßnahmen würden also nicht viel ändern. Abhilfe kann nur kommen, wenn die Geschädigten sich zusammen tun und die Hilfe in Anspruch nehmen, die ihnen Staatsanwalt und Polizei gewähren muß. Das Reichsjustizamt ist mit dem Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches beschäftigt. Dabei wird geprüft werden, ob eine schärfere juristische Fassung der einschlägigen Bestimmungen möglich ist. Jedenfalls kann gegen die beklagten Mißstände vorgegangen werden nur auf Grund eines allgemeinen Strafgesetzbuches, das gegen jeden gilt. (Beifall.)

Abg. Dr. Potthoff (Fr. Vgg.) verbreitet sich im einzelnen über zahlreiche Aufgaben der sozialen Fürsorge an den gewerblichen und kaufmännischen Angestellten. Abg. Junck (nl.) fordert Freiheitsstrafen in Fällen schwindelhaften Ausverkaufs und unlauteren Wettbewerbs, befürwortet gleichfalls energische Maßnahmen zum Schutze und Gedeihen des Mittelstandes, denn der Staat ist verloren, der seinen Mittelstand verliert (Sehr richtig!), bedauert, im Koalitionsrecht eine Imparität der Gesetzgebung insofern zu finden, als es an Strafandrohungen gegen Arbeitgeber fehle, die ihren Arbeitern das Recht der Mitgliedschaft in Arbeiterorganisationen bestreiten, und richtet schließlich den dringenden Wunsch an die preußische Regierung, die Forderung der Einführung von Schiffahrtsabgaben, die sich mit den Grundsätzen der Bundestreue und den allgemeinen Reichsinteressen nicht vertrage, fallen zu lassen.

Abg. Schiffer (Z.) beschwert sich über Mißbräuche des Koalitionsrechtes seitens der Arbeitgeber. — Ein Vorschlag des Präsidenten Grafen Stolberg, die Abstimmungen über die Resolutionen — 22 an Zahl — bereits bei der zweiten Lesung des Etats vorzunehmen, begegnet keinem Widerspruche. — Die Reihe der Redner ist noch lange nicht erschöpft.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 15. April. (Hofnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser traf heute vormittag 9 Uhr in Meppen auf dem Schießplatz ein. An die Schießübungen schloß sich ein Frühstück. Späterhin reiste der Kaiser nach Bückeburg, wo die Ankunft nachmittags erfolgte, um an der Feier der silbernen Hochzeit des Fürsten und der Fürstin von Lippe-Schaumburg teilzunehmen.

— Im preußischen Abgeordnetenhause wurde die Gleichstellung der Oberlehrer an höheren Lehranstalten mit den Richtern und Verwaltungsbeamten — eine früher bereits mehrfach verhandelte Forderung verschiedener Parteien — von Vertretern aller Parteien anerkannt und ein dahingehender Antrag einmütig angenommen.

Frankreich.

* **Paris,** 15. April. Im „Figaro“ veröffentlicht ein Advokat Leandri einen Aufruf, in welchem er zur Bildung einer großen Vereinigung auffordert, welche die immer mehr anwachsende revolutionäre Bewegung nötigenfalls mit den Waffen bekämpfen, dem antimilitärischen und antipatriotischen Treiben mit Entschiedenheit entgegentreten und die Freiheit des Gewissens und der Arbeit sichern soll. Die Vereinigung müsse verlangen, daß die zum Bürgerkrieg aufreizende Arbeitsbörse und der Allgemeine Arbeiterverband aufgelöst, und daß alle Staatsangestellten, die sich dem ungesetzlichen und antipatriotischen Syndikate angeschlossen haben, sofort abgesetzt werden. Die bürgerliche Gesellschaft müsse sich in den Verteidigungszustand setzen und Gewalt mit Gewalt, Krieg mit Krieg erwidern.

Rußland.

* **Moskau,** 15. April. Heute mittag überfielen etwa 25 Bewaffnete auf der Basmannbrücke einige von Wächtern begleitete Eisenbahnkassenboten, die 97,000 Rubel bei sich hatten. Da sie jedoch auf bewaffneten Widerstand stießen, gelang es ihnen nur, etwa 1000 Rubel zu rauben. Ein Räuber wurde getötet und drei verwundet.

Amerika.

* **Pittsburg,** 15. April. Die Geschenke des Deutschen Kaisers an das Carnegie-Institut bestehen in einem wertvollen Werk der Staatsökonomie aus dem Ministerium des Innern, Reproduktionen wertvoller Stahlstiche aus dem 15. bis 18. Jahrhundert, aus Porträts des Kaisers, des Prinzen Heinrich, Präsidenten Roosevelt und Jeffersons, einer Sammlung altpersischer Gedichte einer Sammlung militärischer Schriften und wissenschaftlichen Werken.

Lokales.

* Merseburg, 16. April.

* **Die Kolonialgesellschaft** hatte auf gestern Abend ihre Mitglieder und Gönner zu einem Vortrage des Herrn Hauptmann v. Koppy, des bekannten Afrikaners, in Rülke's Saal eingeladen. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Präsident der Kgl. Generalkommission, Herr v. Behr, eröffnete die Versammlung, indem er die Erschienenen herzlich willkommen hieß, an den vor einigen Monaten gehaltenen Vortrag der Frau v. Eckenbrecher erinnerte und darauf hindeutete, daß man im Gegensatz zu den damals geschilderten Zuständen von stillem Familienglück heute etwas hören werde von Ereignissen des Krieges. Herr v. Behr schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät unsern Kaiser, in das die Anwesenden dreimal lebhaft einstimmten. Nunmehr nahm Herr Hauptmann v. Koppy das Wort, welcher zunächst den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen dankte, betonte, wie der Krieg in Südwest-Afrika bezw. der Eingeborenen-Aufstand seit 1903 gedauert habe, und wie sich der damalige Gouverneur v. Leutwein durch die Ereignisse habe überraschen lassen. Leutwein's Vertreter, v. Estorff, sei nicht so vertrauensselig gewesen wie der Gouverneur selbst, aber daß der Aufstand so plötzlich und mit solch elementarer Gewalt losbrechen würde, habe niemand erwartet gehabt. Der Herr Vortragende schildert nun, wie er im Oktober 1903 mit Herrn v. Eichstruth gerade in Keetmannshoop bei der Weinprobe saß, als unvermutet ein Bote eintrat mit der Meldung, in Warmbad befänden sich die deutschen Ansiedler und auch die wenigen Soldaten unter Leutnant Jobst in größter Gefahr, es möchte sofort Hilfe geschickt werden, er (v. Koppy) möge selbst nach Warmbad kommen. Infolgedessen habe er sich, in dem vollen Bewußtsein, daß es sich um einen va banque-Ritt handle, mit zwanzig der besten Reiter aufgemacht und die 300 km lange Strecke, davon 110 km wasserlos und teilweise in gebirgigem Gelände, in 70 Stunden zurückgelegt. Er sei gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um die Bondelzwarts zum Rückzug zu nötigen. Leutnant Jobst sei gefallen, was aber in Deutschland über ihn stellenweise verbreitet werde, als habe dieser den Aufstand gewissermaßen mitverschuldet, sei völlig unzutreffend. Der Herr Vortragende schildert, wie Jobst's Verhalten ganz korrekt war. Den Eingeborenen war allmählich der Kamm derart geschwollen, daß sie nach Belieben Streit anfangen zu dürfen glaubten, um die Deutschen zu benachteiligen; und als bei einer solchen Gelegenheit Leutnant Jobst den deutschen Standpunkt vertrat und vertreten zu müssen glaubte, sei es zum Ausbruch von Feindseligkeiten gekommen. Allgemein spricht sich der Herr Vortragende dahin aus, daß man behufs militärischen Schutzes einen Unterschied zwischen Handels- und Siedelungs-Kolonien machen müsse. Die Handels-Kolonien, die sich auf einige Faktoreien beschränkten, bedürften nur wenig Schutz, anders bei den Siedelungs-Kolonien. Die mit den Eingeborenen-Häuptlingen abgeschlossenen Verträge über Landerwerb und Eigentumsrechte hätten wenig Wert, wenn nicht eine starke Militärmacht dahinter stehe. Bei der einen oder andern Gelegenheit werde es immer zum Aufstande der Eingeborenen kommen, und es sich dann entscheiden, wer Herr im Lande sein solle; je schwächer die Militärmacht, desto mehr Mut bei den Eingeborenen. — Im weiteren schildert nun der Herr Vortragende den Angriff der deutschen Truppen auf Sand-Fontein im November 1903 und leitet über zu dem allen unvermutet gekommenen Ausbruch des Hererо-Aufstandes, schildert die bekannten Eilmärsche des Hauptmanns Francke von Süden nach Windhuk und die Rettung der Deutschen, soweit sie noch möglich war. Sehr anschaulich und eingehend schildert der Herr Vortragende sodann noch die Operationen des Generals v. Trotha, die Schlacht am Waterberg, sowie die Operationen des Oberst Deimling und dessen Expedition in die Karras-Berge. Der Gegner Morenga wird vom Herrn Vortragenden als ein äußerst befähigter, umsichtiger, energischer Truppenführer geschildert, überhaupt seien die einzelnen Negerstämme absolut nicht zu unterschätzen, sie hätten den deutschen Truppen viel zu schaffen gemacht, der Feldzug in Afrika habe an die deutschen Führer und Truppen sehr hohe Aufgaben gestellt. Zum Schluß — nachdem der Herr Vortragende sein Urteil über den Wert der südwestafrikanischen Kolonie abgegeben in wirtschaftlicher Beziehung, ferner als Mineralschatz-Lager, endlich in politischer Beziehung, zollt er dem Patriotismus, der Leistungsfähigkeit und der Ausdauer der deutschen Truppen das höchste Lob. Wer nach den Büchern von Bilse und Beyerlein in dem Wahne befangen gewesen sei, es gehe zu Ende mit der deutschen Armee, den hätten die Kämpfe in Afrika gründlich eines Andern belehrt. (Lebhafter, anhaltender Beifall). An den Vortrag schloß sich die Vorführung einer Reihe von schönen Lichtbildern, afrikanische Landschaften darstellend.

* **Teichmann †.** In Weißmar ist der Rentner Herr Karl Teichmann gestorben, der jahrelang in Merseburg gewohnt hat und erst vor etwa Jahresfrist von hier verzogen war. Der Verstorbene war eine nicht nur in der Stadt Merseburg, sondern auch bei den Landwirten des Kreises bekannte und geachtete Persönlichkeit, der, als er schon längst nicht mehr die Landwirtschaft betrieb, dieser allezeit ein reges Interesse entgegenbrachte.

* **Bahnbau Mücheln-Querfurt.** Nachdem die Stadt Mücheln sich ablehnend verhalten hat, etwas für den geplanten Bahnbau beizutragen, beschloß gestern der Kreistag des Kreises Querfurt, einen Beitrag von rund 62 000 Mk. zu leisten. Nunmehr dürfte der Bau wohl als gesichert gelten.

* **Kohlenpreise im mitteldeutschen Braunkohlengebiet.** Man schreibt der „Frkf. Ztg.“ aus Halle: „Der Einkaufsverein der Kohlenhändler, G. m. b. H., hier gibt bekannt, daß die sonst mit 1. April eingetretenen Sommerpreise für Baumaterialien, insbesondere Briketts, Preßsteine, Grudekoks usw. diesmal nicht in Erscheinung kommen, sondern infolge der durch die Lohnerhöhungen bedingten höheren Werkspreise noch mit einer Erhöhung der bisherigen Winterpreise einsetzen. Die Preissteigerung ist also sehr erheblich und macht ohne Zweifel in der Rentabilitätsrechnung der Werke die Lohnerhöhungen reichlich wett. Den nach dem großen vorjährigen Ausstande eingetretenen Lohnerhöhungen ist mit dem 1. April die vereinbarte weitere um durchschnittlich 20 Pfg. pro Schicht gefolgt.

* **Unfug.** In der Nacht von Sonntag auf Montag sind auf der Strecke von der Artilleriekaserne in Halle bis zum Depot Ammendorf vier Stück an den Leitungsmasten angebrachte Haltestelleschilder der elektrischen Straßenbahn Halle-Merseburg gewaltsam abgerissen worden. Zwei der Schilder lagen im Chausseegraben, während die anderen zwei bisher nicht aufgefunden werden konnten.

Provinz und Umgegend.

* **Creypau,** 12. April. Nach 40jähriger treuer Dienstzeit verließ am 1. April d. J. der Schäfer Wilhelm Friedrich hier seinen Dienst, um im Verwandtenkreise in Dürrenberg seinen Lebensabend zu beschließen. Wie nachträglich mitgeteilt wird, ehrte der Arbeitgeber, Herr Rittergutsbesitzer Bertram die seltene Dienstreue durch Ueberreichung einer wertvollen Uhr mit Widmung. L. Vb.

C. **Raundorf,** 15. April. Gestern nachmittag ertrank in der Geisel die vierjährige Tochter der Witwe Mikuzki.

* **Köthen,** 15. April. Der Schnellzug Leipzig-Magdeburg, der abends 8 Uhr 24 Min. in Magdeburg eintrifft, überfuhr gestern mitten auf der Strecke zwischen unserer Stadt und Wulfen eine Frau. Diese war sofort tot, da ihr der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Dem Anschein nach liegt Selbstmord vor.

* **Köthen,** 13. April. Die Landwirtschaft der hiesigen Gegend blickt der kommenden Zeit nicht ohne Besorgnis entgegen. Durch den strengen Frost ist fast der gesamte Winterweizen vernichtet worden; erst jetzt bei Beginn der Vegetation hat sich die Schwere des Verlustes in vollem Umfange übersehen lassen. Auch Winterroggen ist an vielen Stellen ausgewintert. Nach bisheriger Schätzung sind im hiesigen Kreise mindestens 3000 Morgen umgepflügt worden, die nun bestellt werden müssen. Das späte Frühjahr hat aber auch den Beginn der Feldarbeiten sehr zurückgehalten, so daß viele der ausgewinterten Flächen nicht mehr mit Sommergetreide bestellt werden konnten. Der Arbeitermangel machte sich bei der Bestellung, die sich nun auf wenige Wochen zusammendrängt, ebenfalls unangenehm fühlbar. Die Futterernte ist durch den Frost gleichfalls ungünstig beeinflußt worden. Die meisten Kleeschläge sind erfroren, so daß sie umgepflügt und neu angesät werden müssen. Der verminderte Anbau an Halmfrüchten wird sich später auch im Strohertrag fühlbar machen, da die zu erwartende geringere Futterernte den Bedarf nicht decken kann.

* **Kalbe,** 15. April. Zum hiesigen Bürgermeister wurde Bürgermeister Dr. Büttner in Wollin gewählt. Im ganzen waren 122 Meldungen eingegangen.

* **Barby,** 15. April. Verschüttet wurde in der Braunkohlengrube „Neue Hoffnung“ bei Pömmelte der Häuer Wiegel durch vorzeitiges Niedergehen eines Bruches. Erst nach längerer Zeit wurde der Verschüttete als Leiche aufgefunden.

* **Staßfurt,** 15. April. Prinz Eitel-Friedrich hat bei dem jüngst geborenen neunten Sohne des Bergarbeiters Eduard Altendorf in Staßfurt Patenstelle übernommen. Bei dem siebenten Sohne Altendorfs ist der Kaiser und bei dem achten der Kronprinz Pate.

* **Leopoldshall,** 15. April. Durch den Tod wurden in der Familie des Herrn Große innerhalb einer Woche drei Kinder im Alter von neun bis zwei Jahren weggerafft.

* **Hohenmölsen,** 15. April. Der Geschäftsführer des hiesigen Konsumvereins, Heinold, hatte bei der Regierung zu Merseburg darüber Beschwerde geführt, daß auf dem Schulentlassungszeugnis seiner Tochter die Bemerkung „Auf Antrag des Vaters nicht konfirmiert“ eingetragen sei. Die Regierung hat die Beschwerde hierüber abgewiesen, und zwar mit folgender Begründung: „Nach den Lehren der evangelischen Kirche begründet erst die Konfirmation als die feierliche Bestätigung des Taufbundes durch die Konfirmanden die volle Zugehörigkeit zur Kirche. Es könne daher nicht bemängelt werden, wenn die Schule in dem Schulabgangszeugnis bei den Fragen über Taufe und Konfession, welche die Feststellung der Zugehörigkeit zur Kirche bezwecken, den für die Feststellung nicht unwesentlichen Vermerk über die auf Antrag des Vaters

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119070417-19/fragment/page=0002

unterbliebene Konfirmation zur Eintragung bringe.“

* **Uebigau,** 13. April. Ein Einbruchsdiebstahl, der schon am 3. Osterfeiertage hier erfolgte und anfänglich jedenfalls aus besonderen Gründen geheim gehalten ist, wird erst jetzt bekannt. Der frühere Mühlenbesitzer, jetzige Privatier Bassin aus Dahme, so schreibt das „Torg. Kreisbl.“, bewohnt seit Jahresfrist ein Dachstübchen des seinem Sohne gehörenden Windmühlen-Grundstücks, das gegenwärtig von dem Vorbesitzer, dem Schwiegervater des letzteren, bewohnt wird. B. hatte sein aus 8500 Mk. bestehendes bares Vermögen, das sich bis jetzt in der Sparkasse zu Dahme befunden, gekündigt, um es zu seiner Bequemlichkeit bei der hiesigen Stadtsparkasse niederzulegen. Am 1. Osterfeiertage nahm B. das bei der hiesigen Post eingegangene Geld persönlich in Empfang und verwahrte es in seiner Kommode. Nichts ahnend, kamen B. und sein Schwiegervater am 3. Osterfeiertage abends 1/2 10 Uhr von einem in der Stadt gemachten Besuch nach Hause. B. fand seine Stubentür von innen verriegelt. Man entdeckte auch eine Leiter an dem Giebel des Hauses nach dem offen stehenden Stubenfenster angelehnt. Bald überzeugte man sich, daß die ganze Summe, aus Kassenscheinen bestehend und in einem besonderen Kuvert verwahrt, aus dem noch offen stehenden Kommodenkasten verschwunden war. Von dem Diebe fehlt bis jetzt jede Spur.

* **Niedersachswerfen,** 15. April. Im Schnee stecken blieben am Sonnabend in der Nähe der Talmühle drei Fuhrleute von hier. Nach langen Anstrengungen wurden die stecken gebliebenen Langholzwagen sechsspännig aus dem 1 1/2 Meter hohen Schnee herausgezogen. Den dritten Wagen mußte man jedoch stehen lassen, weil er nicht von der Stelle zu bringen war.

Gerichtszeitung.

* **Danzig,** 14. April. Ueber die Abweisung einer Klage des Kaisers schreibt die „Danz. Ztg.“: Wie man weiß, ist der Kaiser Besitzer des Jagdschlosses Rominten. Auf eine Entfernung von etwa 500 Meter liegt das ebenfalls dem Kaiser gehörige sogenannte „Kaiserhotel“, das vor vier Jahren an den Hotelier Gustav Kalweit gegen eine Jahrespacht von 2200 Mk. auf zwölf Jahre verpachtet worden ist. Eine Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft hat weder Kalweit, noch sein Vorgänger als Pächter nachgesucht, weil man der Ansicht war, daß man im Hause des Kaisers auch ohne Erlaubnis des zuständigen Kreisausschusses spirituöse Getränke verkaufen könne. Die zuständigen Behörden, insbesondere der Amtsvorsteher, Oberförster Freiherr Speck v. Sternburg, haben sich um die Erteilung einer Konzession auch nicht gekümmert, wohl aber wurde Kalweit zur Gewerbe- und Betriebssteuer herangezogen. Vier Jahre lang hat man so in Frieden gelebt, bis im Herbst vorigen Jahres das Verhältnis getrübt wurde, denn der Kaiser gab dem Oberhofmarschallamt Auftrag, gegen Kalweit auf Exmission zu klagen. Das Amtsgericht zu Goldap wies jedoch die Exmissionsklage als nicht zuständig zurück, worauf Klage auf Aufhebung des Pachtvertrages beim Landgericht Insterburg angestrengt wurde; auch wurde durch Amtsvorsteher v. Sternburg Kalweit die weitere Ausübung des Schankgewerbes untersagt. Inzwischen hatte der Oberförster bereits einen gewissen Heydemann als neuen Pächter für das Hotel in Aussicht genommen, diesem eine Wohnung in einem dem Kaiser gehörigen, in Rominten belegenen Hause eingeräumt, ihm auch die Schankerlaubnis erteilt. Infolgedessen betreibt Heydemann das Schankgewerbe bis auf den heutigen Tag ohne Erlaubnis des Kreisausschusses zu Goldap, während Kalweit die Pacht für das Hotel bezahlt, ohne es zweckentsprechend benutzen zu können. In der Klage war die Behauptung aufgestellt worden, daß Kalweit die Völkerei fördere, und daß im Hotel oft die Ruhe gestört worden sei. Das sehr umfangreiche Beweismaterial — es wurden 46 Zeugen vernommen — versagte aber vollständig. Der Schank, das kaufmännische Geschäft, das Restaurant und die Fremdenzimmer des Kaiserhotels liegen unter einem Dache. Aus diesem Grunde, und da das Hotel sehr leicht gebaut ist, sind nach Ansicht eines als Zeuge vernommenen Gastes des Kaisers, des Professors Richard Friese (Charlottenburg), Ruhestörungen kaum zu vermeiden. Die aufgestellte Behauptung, Kalweit habe sich der Völkerei schuldig gemacht, hat nicht erwiesen werden können, im Gegenteil hat der Verwalter des kaiserlichen Schlosses, Förster Zeidler, bekundet, daß ihm nach dieser Richtung hin nichts Nachteiliges bekannt ist. — Die zweite Zivilkammer des Landgerichts Insterburg erkannte auf kostenpflichtige Abweisung der Klage.

Vermischtes.

* **Leipzig,** 15. April. Im Auftrage der Staatsanwaltschaft wurde vor einigen Tagen der 26 Jahre alte Buchhändler und Adressenverleger Arthur Neumann hierselbst, der in der Härtelstraße sein „Geschäft“ ausübte, von der Kriminalpolizei festgenommen. Neumann trieb das verwerfliche Handwerk des Kautionsschwindels in großem Maßstabe. Er erließ in den Tageszeitungen Annoncen, auf Grund deren er Kontoristen und Reisende mit Kaution suchte. Es meldeten sich auch Stellensuchende in großer Zahl, die sich durch die eleganten Räume des Schwindlers bestechen ließen und so ihre einzigen Ersparnisse opferten.

* **Berlin,** 15. April. Eine 22 Jahre alte Näherin Z., die mit ihrem Bräutigam, einem Bäcker, Zwistigkeiten gehabt hatte, schoß auf diesen mit einem Revolver und stürzte sich dann aus der Höhe auf das Straßenpflaster, wo sie tot liegen blieb.

* **Dortmund,** 15. April. Wie verlautet, ist die schreckliche Bluttat im benachbarten Eving, wo ein Bergmann seine ganze Familie ermordete und sich dann selbst tötete, aus Eifersucht geschehen. Während der Mann der Arbeit nachging, hatte die Frau in der verflossenen Montag-Nacht einen Ball besucht, worauf es zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten gekommen war, und es wird angenommen, daß der Ehemann in einem Stadium grenzenloser Verzweiflung über das Leben seiner Frau diese zunächst erwürgt und dann den Mord an den unschuldigen sechs Kindern beging. Hierauf verübte er Selbstmord.

* **Hamburg,** 15. April. Heute nacht gegen 2 Uhr wurde zwischen der St. Pauli-Landungsbrücke und dem Hafentor die Zollbarkasse „Ellerholz“ von dem Hafenschlepper „Luise“ von hinten überrannt. Der Schlepper brückte das leichte Boot ohne weiteres unter Wasser. Die Barkasse sank so schnell, daß keiner der vier Insassen sich zu retten vermochte. Sie gingen alle mit in die Tiefe. Der Zollbootsmann Graack kam dann wieder an die Oberfläche und wurde gerettet. Ertrunken sind der Zollaufseher Noak, der Zollmaschinist John und der Zollbootsmann Krüger.

Kleines Feuilleton.

* **Seit wann lernen die preußischen Prinzen ein Handwerk?** Diese Frage wurde im Berliner Verein „Herold“ aufgeworfen und hat noch keine endgültige Lösung gefunden. Der Vorsitzende Generalleutnant von Bardeleben hob hervor, daß man aus der kurfürstlichen Zeit in Urkunden und Aufzeichnungen weiter nichts finde, als daß der Kurfürst Johann Sigismund einmal, als sich Gesandte vorstellen wollten, an der Drehbank gearbeitet habe. Wenn man erwäge, daß die Arbeiten der Kunstdreherei damals ein Gegenstand fürstlichen Sammeleifers waren, so erkenne man leicht, daß die Beschäftigung des Kurfürsten mit der Drehbank nichts mit der Frage zu schaffen habe, sondern eher in eine Linie mit dem Flötenspiel Friedrichs des Großen zu setzen sei. Auch aus den letzten Jahrhunderten gebe es keine Verordnung oder letztwillige Verfügung über das Handwerklernen der Prinzen. Das „Hausgesetz“ König Friedrich Wilhelms I. über diesen Punkt sei eine Legende.

* **Otto v. Leixner †.** Am Freitag ist in Groß-Lichterfelde bei Berlin der bekannte Literarhistoriker Otto v. Leixner im fast vollendeten 60. Lebensjahre gestorben. Es gab eine Zeit, da nahm Leixner in gewissem Sinne eine führende Stellung in der der deutschen literarischen Kritik ein, seitdem aber die von ihm geleitete „Deutsche Romanzeitung“ von der modernen Bewegung, der Leixner von Anfang an fremd gegenüberstand, in den Hintergrund gedrängt war, trat auch Leixner als Kritiker und Literarhistoriker mehr in den Hintergrund. Aber auf einem bestimmten Sondergebiet stand er bis zu seinem Tode an der Spitze, im Kampfe nämlich gegen die Schmutzliteratur, den der hochgesinnte Mann unermüdlich und mit jeder Uneigennützigkeit, nicht achtend des Spottes und der Angriffe der Gegner, in Wort und Schrift geführt hat. Leixner war ein Idealist reinster Prägung, eine Natur von vornehmer Gesinnung und von edler Einfachheit. Sein ganzes Leben war rastlose Arbeit. In einer langen Reihe von Zeitschriften, Zeitungsartikeln und Büchern liegt die Frucht seines Lebens vor. Am meisten verbreitet war wohl seine „Geschichte der deutschen Literatur“, außerdem schrieb er auch eine „Geschichte der fremden Literaturen“. Mit besonderer Vorliebe war er auch auf dem Gebiete der Aesthetik und Popularphilosophie tätig. Der Grundzug seines Wesens und seiner Weltanschauung war deutsch und christlich. Den Ereignissen des Tages folgte er von der hohen Warte einer selbsterrungenen Weltanschauung und suchte nach Kräften gegen die Hast und Oberflächlichkeit der Zeit anzukämpfen. Seine Novellen und Gedichte sind mehr die Erzeugnisse eines klugen und feinen Denkers als die Werke eines Künstlers. Das Andenken Otto v. Leixners wird von allen, die ihn kannten, in Ehren gehalten werden.

* **Zur geplanten Abrüstung** erscheint es nicht unangebracht, an Meister Buschs Gedicht zu erinnern („Zu guter Letzt“):

Ganz unverhofft an einem Hügel
Sind sich begegnet Fuchs und Igel.
Halt, rief der Fuchs, du Bösewicht,
Kennst du des Königs Ordre nicht?
Ist nicht der Friede längst verkündigt,
Und meinst du nicht, daß jeder sündigt,
Der immer noch gerüstet geht?
Im Namen Seiner Majestät
Geh' her und übergib dein Fell!
Der Igel sprach: Nur nicht so schnell!
Laß dir erst deine Zähne brechen,
Dann wollen wir uns weiter sprechen.
Und also gleich macht er sich rund,
Schließt seinen dichten Stachelbund
Und trotzt getrost der ganzen Welt
Bewaffnet, doch als Friedensheld.

* **Eine Luftbahn in den Anden.** Eines der kühnsten Ingenieurwerke, die man sich vorstellen kann, ist die Luftbahn, die von Chilecito in Argentinien sich auf den Gipfel der Anden bis in einer Höhe von 16.400 Fuß schwingt, um von dort Gold-, Silber- und Kupfererze nach dem Tal zu fördern. Lange kannte man schon die im Schnee und Eis geborgenen Schätze, aber es war unmöglich sie an Ort und Stelle zu verhütten oder sie gar zu Tale zu fördern, bis man auf die Idee kam, die Schluchten und Cayons, die reißenden Gebirgsströme und die stürzenden Eismassen dadurch zu umgehen, daß man durch die Luft eine Schwebebahn baute. Von Chilecito bis Famatina ziehen sich jetzt zwei parallele Drahtbahnen, von denen die eine unablässig die schweren Förderwagen durch die Luft hinunter, die andere die leeren Wagen wieder hinauf in die Eisregionen schwingt. Ueber die ersten Meilen geht die Steigung gemäßigt, etwa nur 5 % bis zur ersten Haltestelle, von wo man den ersten Anblick des kühnen Unternehmens gewinnt. Seitwärts aus den Klippen heraus ragen die 120 Fuß hohen Eisenträger, die das Drahtseil festhalten. Ueber schwindelerregende Abgründe saust der Förderwagen, über himmelragende Klippen hinweg schwingen sich die Wagen immer höher und höher, bis eine riesige vorgeschobene Felsenwand „Halt“ zu gebieten scheint. Ein Umgehen des Felsens war unmöglich, das Dynamit und der Diamantbohrer mußten in Kraft treten, um die Felsenwand zu durchbohren. Der Tunnel ist 1000 Fuß lang, über 14 Fuß breit und 13 Fuß hoch. In weniger als drei Minuten ist der Tunnel durchquert, vor dessen Ausgang eine tiefe, 840 Fuß breite Schlucht gähnt, über die der Wagen in rasendem Lauf gleitet. Klippen schieben sich vor, sie weichen zur Seite — eine zweite Schlucht, die 1770 Fuß tief in die Felsenbetten einschneidet. Von da beginnt der schwierigste Teil der Fahrt. Noch 500 Fuß hoch muß die Bahn steigen zur fünften Haltestelle, El Etelito, die 10,643 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Hier erschwert der mit ewigem Eis bedeckte Gipfel des Calderita Nuewa den Weg. Aber auch dieses Hindernis überwindet die Bahn. Mit einer Steigung von 30 % schwingt sie sich von Klippe zu Klippe, über Gletscherspalten und Moränen hinweg. Weitere 1600 Fuß werden überwunden. Immer höher und höher streckt sich die Kabelleitung, die freischwebend 3000 Fuß lang durch die eisige Luft ohne Unterstützung nach Upulangos fährt. Upulangos liegt 19,400 Fuß hoch, Schnee und Eis bedeckt den Boden, öde Leere, kein Halm, kein Gras, kein Vogel — wohin man sieht! Dort liegen die Schächte der reichen Gruben, dort arbeiten Tag aus, Tag ein 1200 Grubenarbeiter im ewigen Schnee und Eis, in der fürchterlichen Kälte, die die Glieder erstarren läßt. Jeden Tag gehen 500 Tonnen Erz zu Tal, jeden Tag ununterbrochen klingt der Schlägel und dröhnt das Eisen.

* **Die schwarze Maske.** Die Untersuchung gegen den Eisenbahnarbeiter Buhse ergab, daß tatsächlich in Berlin eine Verbrecherbande „Schwarze Maske“ existiert hat, deren Haupt Buhse war. Nach den Aussagen des Hausdieners Richter, der selbst zum Eintritt in diese Bande durch Buhse gezwungen wurde und auch selbst an einem Einbruche teilnahm, ist festgestellt worden, daß die Bande vier Abteilungen umfaßt, einfacher Diebstahl, schwerer Einbruch, Erpressung und Raub. Richter gelang es, sich Buhse durch die Flucht zu entziehen. Als er dann von dem Anschlage gegen Tiedemann las, ging er freiwillig zur Kriminalpolizei, um Auskunft über den Täter zu geben. Von den übrigen Mitgliedern der Bande fehlt noch jede Spur. Man kann aber den Verdacht nicht los werden, daß die ganze geheimnisvolle Sache nur eine romantische Erfindung Buhses ist, und in der Tat stellte nach den letzten Meldungen Buhse bei seiner letzten Vernehmung die Geschichte von der „Gesellschaft der schwarzen Maske“ als unwahr hin. Nach dem Lesen namentlich von Kriminalromanen sei der Plan in ihm gereift, sich einmal als Räuber zu versuchen. Wie ein schlechter „Hintertreppenroman“ lesen sich auch die Einzelheiten, die der Hausdiener Richter bei seiner Vernehmung mitteilte.

* **Die Stimme aus dem Grabe.** Aus Paris wird berichtet: Im Kirchhof von Carsac hat sich am Montag ein schauerliches Ereignis abgespielt. Ein alter Bauer war seit 14 Tagen erkrankt. Am Samstag verfiel er in einen schweren Lethargiezustand, und die Angehörigen hielten ihn für tot. Der Landarzt stellte den Totenschein aus, ohne sich die Mühe zu nehmen, den Leichnam zu untersuchen oder auch nur zu besichtigen, und am Montag schritt man zur Beerdigung. Als man den Sarg in das Grab senkte, vernahm man aus dem Innern des schwarzen Schreins ein dumpfes Pochen, Scharren und Kratzen, das von halberstickten Seufzern unterbrochen wurde. In furchtbarem Entsetzen floh der größte Teil des Leichengefolges. Nur wenige Beherzte blieben zurück und wollten den Sarg öffnen. Dem wiedersetzten sich die Totengräber, die sich auf das Reglement berieffen und verlangten, daß der Bürgermeister die Erlaubnis erteile. Die Suche nach dem Stadtoberhaupt nahm über eine halbe Stunde in Anspruch. Endlich kam der Bürgermeister herbeigeeilt, und man öffnete den Sarg. Aber es war bereits zu spät. Der alte Mann war inzwischen gestorben. — Aus Loex in Savoyen wird ein ähnliches Begebnis gemeldet. Ein 77jähriger Jean Godard, war in eine schwere Ohnmacht gefallen und blieb solange besinnungslos, daß man ihn für tot hielt. Die Nachbarn bahrten ihn auf, schmückten das Bett mit Lichtern, und die Nachbarsfrauen kamen, für den Toten zu beten. Plötzlich, während der Gebete, richtete Godard sich auf und schaute umher. Die Frauen schrien entsetzt auf, flohen aus dem Hause und beschworen, daß sie ein Gespenst gesehen. Schließlich fanden sie einige Männer, die es wagten, das Haus zu betreten. Sie konnten sich bald überzeugen, daß der alte Godard kein Gespenst war, sondern ein lebendiger Mensch, der sich über die verfrühte Totenfeier höchlichst verwunderte.

* **Billiges Schweinefleisch.** Aus Berlin, 14. April, wird berichtet: Auf den niedrigsten Stand seit Jahren waren gestern auf dem städtischen Viehhof die Preise für Schweinefleisch gelangt. Es wurde die beste Ware mit 49 Pf. und die wenigere gute Qualität mit 43 Pf. das Pfund notiert. Der Auftrieb ist jetzt außergewöhnlich groß und betrug gestern etwa 30,000 Stück.

Letzte Nachrichten.

* **Bückeburg,** 15. April. Nachmittags um 5 Uhr 40 Min. traf Seine Majestät der Kaiser mit Gefolge im Sonderzuge hier ein. Zum Empfange auf dem Bahnsteige hatten sich eingefunden der Fürst, der Erbprinz und die übrigen Prinzen des fürstlichen Hauses. Nach überaus herzlicher Begrüßung begaben sich der Kaiser und der Fürst in einem Vierspänner zum Schlosse, wo um 6 Uhr ein Diner stattfand. Um 8 Uhr abends folgten dann die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften einer Einladung des Magistrats der Residenzstadt Bückeburg zu einem Festabend im Stadttheater. In der Hofloge erschien der Kaiser mit dem Fürsten, der Fürstin, der Familie des fürstlichen Hauses und den anwesenden Gästen. Die Fürstin nahm zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Platz. Das Orchester spielte Webers Jubelouvertüre. Hierauf hielt der Bürgermeister von Bückeburg, Dr. Külz, eine Ansprache, in der er die innige Liebe betonte, die das Volk mit dem fürstlichen Paare verbinde. Redner schloß mit einem Hoch auf das Silberpaar. Der Kaiser reichte dem Fürsten und der Fürstin die Hand, während alle Anwesenden jubelnd in das Hoch einstimmten. Es folgte die Fürstenhymne, vorgetragen von einem großen gemischten Chor und dann Richard Wagners Kaisermarsch, ausgeführt vom Orchester und Chor. Den Schluß machte ein lustiger kleiner Einakter „Zum Einsiedler“, gespielt von Mitgliedern des Deutschen Theaters in Hannover. Hiernach kehrten die Fürstlichkeiten in das Schloß zurück. Die Stadt war allgemein illuminiert. Vor dem Schloß wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Die Fürstlichkeiten nahmen vom Balkon des Schlosses den imposanten Fackelzug der vereinigten Bürger von Bückeburg und Stadthagen und der Schulen entgegen. Bürgermeister Ocker von Stadthagen brachte ein Hoch auf das Fürstenpaar aus. Fürst Georg dankte und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf alle „Deutschland über alles“ sangen. Von 10 Uhr ab war Tee in den Gemächern der Fürstin.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Für schwächl. Kinder ist Kasseler Hafer-Kakao

— wie auch für junge Mädchen — das bewährteste Kräftigungsmittel, um Blutarmut, Bleichsucht oder schlechtem Aussehen entgegen zu wirken. Kaffee und Tee sind fast wertlose Getränke, während Kasseler Hafer-Kakao nachhaltig sättigend wirkt und kein nervöses Hungergefühl aufkommen lässt. — Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119070417-19/fragment/page=0003

In vergangener Nacht 11 3/4 Uhr entschlief sanft nach langem in Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, der

Rentier Karl Teichmann

im 68. Lebensjahre. (730

Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen

Emilie Teichmann
geb. **Gürtzsch**.

Wessmar, den 15. April 1907.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. April nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher und liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Entschlafenen (733

Frau **Louise Schirmer,**
verw. **Grillo**, geb. **Huth**

dargebracht wurden, sagen im tiefsten Schmerze herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Merseburg und Aachen, im April 1907.

Das beste Rad der Welt

ist

Brennabor

in seiner hohen technischen Vollendung.

Nur bei (687

Paul Ehlert vorm. Aug. Perl

Fernruf 329. Markt 21/22.

Baumaterialien.

Stern-Cement, Portland-Cement, Geraer Graukalk, Stuck-Gips. (707

Glasierte Tonröhren und sämtliche Formstücke.

Tonkrippen und Tröge

für Ochsen, Kühe, Jungvieh, Pferde, Schweine.

Essen-Aufsätze. Dunsthauben.

Flurplatten in verschiedenen Mustern.

Schamotte-Steine und Mörtel.

Dachpappen. Dachteer.

Glasdachziegel.

Eduard Kauss, Merseburg.

Mittwoch, den 17. d. Mts.
treffen in großer Auswahl

prima dänische u. holstein. Pferde

wieder ein. (719

Gebr. Strehl.

Telefon Nr. 20.

Bett-Inletts

rosa, rosa-rot gestreift, bunt gestreift echtfarbige, federdichte Qualitäten.

Bett-Bezüge

weiß Damast, bedruckt Satin und Kattun, karriert, wachsechte, prachtvolle neue Muster.

Bettdecken

701) weiß und bunt, gebogt oder mit Fransen.

Auf alle Einkäufe 5 Prozent Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Theodor Freytag Merseburg, Rossmarkt.

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei – für Jedermann – käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die **Neue illustrierte Pracht-Ausgabe** von

Fritz Reuter's sämtl. Werken

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Lexikon-Format, ca. 1200 Seiten, mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, erschienen ist und nunmehr durch unsere Expedition zu dem **außergewöhnlich billigen Preise** von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

zu beziehen ist. — Unser beliebtester **Volksdichter „Fritz Reuter„ sollte in keinem deutschen Hause fehlen!**

Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Auflagen zu einem derartig billigen Preise von Mk. 3,50 zu liefern ist.

Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen.

Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es zur Geschenke jetzt oder später. **Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter" ist stets für Jung und Alt** ein hübsches Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. — **Bestellungen nach auswärts gegen Einsendung von Mk. 3,50 und 35 Pfg. Porto I. Zone, 60 Pfg. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von weiteren 25 Pfg.**

Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Bericht
aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächlich erzielte Getreidepreise vom 12. April bis 15 April 1907.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
	M.	M.	M.	M.	M.
Merseburg, St.	17,80-19 70	16,00-17,70	15,75-19.00	18,00-19 00	20,00-22,00
Weißenfels, St.	18,40-19,60	17,50-18,00	16,00-17,00	18.00-18,50	—
do. Ld.	—	—	—	—	—
Querfurt	—	—	—	—	—

Das Parterrelogis
im Hause **Weißenfelserstraße 5** ist zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen. Näheres **Markt 31** pt. im Kontor. (726

Grube von der Heydt
bei Ammendorf.
Förderleute
gesucht. Vom 1. Mai ab ist daselbst Schlafhaus für led. Leute vorhanden.

Luhns
waeschi
am besten

Briefmarken
seltene, kauft
M. S. 105. postl. Merseburg.

Jeder Radfahrer,

der jetzt sein Fahrrad in Stand setzen will, kauft seine Ersatz- und Zubehörteile am billigst. in meiner **Spezial-Abteilung für Fahrrad-Zubehörteile.**

Otto Bretschneider,
Eisenwaren-Handlung,
kleine Ritterstraße.

Fahrrad-Glocken v. 25 Pf. an,
Flügel-Pedale von Mk. 2,50 an p. Paar,
Luftschläuche Ia v. Mk. 3,75 an,
Laufdecken Ia von Mk. 5,50 an **mit Garantie,** (503
ohne Garantie Mk. 3 00 und 4,00,
Fussluftpumpen v. Mk. 1,20 an,
Acetylenlaternen v. Mk. 2 50 an,
Oellaternen von Mk. 1,40 an,
Calcium-Carbid äußerst billig.

Zöpfe größtes Lager in allen Farben z. bill. Preisen.
Otto Stiebritz
Gotthardtsstr. 9.
Anfarbeiten u. Färben getr. Zöpfe.

Gartenkies,
schwarz-weiß und goldgelb,
Beeteinfassungssteine,
Korkzierholz
empfiehlt (732
Eduard Klauss.

600000 Mark in großen u. kleinen Posten sind zu billigstem Zinsfuß, lange unkündbar auszuleihen. **Agenten verbeten.** (727
Offerten unter **Nr. 540 hauptpostlagernd Merseburg** erbeten.

Lohnenden Nebenverdienst
können Damen sich durch Anfertigung leicht. Stickereien erwerb. **Halle a. S., Kruckenbergstr. 28 II l.** Sprechst. 10—12. 4 1/2—7 Uhr. (728

Villa zu vermieten
zum **1. Juli.** 9 heizbare Zimmer, reichlich Zubehör und großer Garten. 482) **Clobikauerstr. 16.**

Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erh. jg. Leute nach 2—3 monatl. gründl. Ausbild. Bisher ca. 1300 Beamte verlangt. — Prospekte gratis. — (623
Dir. P. Küstner, Leipzig-Schleuss.

Gold. Damenuhr
gez. **E. P., verloren** v. Entenplan, Burgstr. nach d. Schloß, Schloßhof u. Schloß. Abzugeb. g. Belohn. **Entenplan 6 III.** (729

Nachlaß-Auktion.
Am Donnerstag, den 18. d. Mts., von vorm. 10 Uhr an
werde ich im Restaurant **„Wilhelmsburg"** Unteraltenburg 42, eine Anzahl Nachlaßgegenstände als: (731
1 Sofa, 1 ovaler u. 1 viereckiger Tisch, 1 ein- u. 1 zweitür. Kleiderschrank, 2 Rohr- u. 2 Polsterstühle, 1 Korbstuhl, 1 Rauchtischchen, 1 Schränkchen, 2 Bettstellen m. Matr., Spiegel, Bilder, Wäsche, Kleidungsstücke, Brockhaus' Convers. Lexikon, 1 Wanduhr ꝛc.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Merseburg, den 15. April 1907.
Fried. M. Kunth.

Stadttheater in Halle.
Mittwoch, 17. April, abds. 7 1/2 Uhr, (Benefiz für Fräulein Fiebiger): **Margarethe.**

Kaiser-Wilhelmshalle.
Welt-Panorama.
Auf vielseitigen Wunsch:
Der Einzug der Kronprinzessin Cecilie in Berlin.
Schluß Donnerstag Abend 10 Uhr.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119070417-19/fragment/page=0004